

Kommuniké und Komplexpraktikum

Segen zu geben, genügt nicht

Zu zehnt rückten sie vor 20 Tagen im Kombinat an und hätten keine blasse Ahnung von der Anlage, mit der sie sich jetzt und weiterhin beschäftigen, die ihnen inzwischen vertraut geworden ist.

Damals, als alle Studenten unserer Universität Koffer und Campingbeutel packten, um in die Kariöffeln zu fahren, hieß es für unsere zehnt: „Ihr geht nach Böhlen ins Kombinat und bereitet das nächste Komplexpraktikum vor.“ Sie nahmen sich ihren Auftrag ebenso zu Herzen wie ihre Kommilitonen in Frankfurt und leisteten harte Arbeit.



TILO HKNSSGEN

Dipl.-Physiker Genosse Hans Kühne, Pate des Kombinats für die Gruppe, stellte die Forschungsaufgaben für das nächste Komplexpraktikum: Es soll untersucht werden, ob und wie die Maßstellen der DED-Anlage, einer Anlage für die Benzinvererdung, konzentriert werden können. Gleichzeitig sollen die Studenten versuchen, Möglichkeiten für eine Optimierung und Automatisierung des Produktionsprozesses an dieser Anlage zu modellieren. Dafür stellten unsere zehnt, zwei Mathematiker, zwei Physiker, drei Chemiker, ein Politökonom, ein Mediziner und nicht zuletzt eine Juristin (auf den beiden letzten Nachnamen liegt die Betonung, die Vorarbeiten sorgfältig, gründlich.

Die Probleme sind gelunden

„Uns ging es darum, den Produktionsprozess theoretisch zu erfassen und uns in die Technologie einzuarbeiten“, umreißt Gruppenleiter Klaus Meinelt, Mathematikstudent, die Aufgabe. Edeltraud Mücke, die Juristin, ergänzt ihn: „Wir



WILFRIED GRASSHOFF

Mod in unserer bisherigen vorbereitenden Arbeit auf die Probleme gestoßen, die wir während des Komplexpraktikums zu lösen haben. Jetzt wissen wir, was die einzelnen Fachgebiete zu tun haben, um die Lösungsweg zu finden.“ Und Wilfried Grasshoff, Mathematiker Nr. 2, meint: „Wer im Praktikum die Aufgaben seines Fachgebietes im Gesamtkomplex ordentlich lösen will, muß sich von Anfang an eng mit dem Produktionsprozeß vertraut gemacht haben. Das Komplexpraktikum bedingt auch komplexe Vorbereitung.“

Mit der Vorbereitung steht es diesmal besser als im letzten Frühjahr. Aber in einer anderen, wichtigeren Beziehung wird immer noch auf der Stelle getreten. Daß



KLAUS MEINELT

die Praktika ein Teil des staatlichen Lehrplans sind, ist eine Binsenweisheit. Wer müßte sich also um die Vorbereitung der Komplexpraktika kümmern? Selbstverständlich die Institutsleitungen und der Lehrkörper. Und wer kümmert sich nun wirklich? Einzig und allein die FDJ-Leitung der Universität. Und sonst keiner? Institutsleitungen und Lehrkörper wissen zwar davon, meinen sie aber, es reiche, der Sache ihren Segen zu geben, und sie



HANS BASEDOW

brauchten deshalb kaum einen Finger für die Vorbereitung und Organisation zu rühren? Dieser wurde Punkt wird noch einmal berührt, als UZ unsere zehnt fragt, ob nur Beststudenten in der Lage wären, die Aufgaben eines Komplexpraktikums zu lösen.

Nur Beststudenten?

Klaus antwortet darauf: „Auf gar keinen Fall. Meiner Meinung nach kommt es darauf an, hinreichend viele Betriebe für Komplexpraktika zu interessieren, viele Betriebe zu finden, die Studenten-Komplexbrigaden aufnehmen. Dann ist es möglich, daß der Kreis der am Komplexpraktikum teilnehmenden Studenten weiter vergrößert wird.“

Das Optimum für eine Aufgabe, die von Studenten im Komplexpraktikum in acht Wochen bewältigt wird, sind 20 Mann. Dann ist eine ordentliche Arbeit gewährleistet. Sind mehr Studenten in der Brigade, so entsteht Leerlauf. Also müssen mehr Aufgaben in mehreren Betrieben gestellt werden, um alle Studenten am Komplexpraktikum zu beteiligen.“

Aber dafür ist der Arm der Universitäts-FDJ-Leitung zu kurz. Und außerdem ist

die FDJ für diese Aufgaben ja gar nicht kompetent. Es ist also unbedingt notwendig, daß sich Institutsleitungen und Lehrkörper selbst in die Organisation der Komplexpraktika einschalten.“

Tilo Hknssgen, der Physiker, verneint energisch, daß es nur den besten Studenten möglich sei, am Komplexpraktikum teilzunehmen. „Jeder kann das; alle haben die Fähigkeiten dazu. Darin verstehe ich ja auch den Sinn des praxisverbundenen Studiums. Man kann ja so ungeheuer viele Erfahrungen im Komplexpraktikum sammeln. Wir bekommen einen Blick dafür, wie es im Betrieb aussieht. Auch ein genaues Berufsbbld kann man sich machen. Keiner, der am Praktikum teilgenommen hat, steht mit Illusionen vor seiner künftigen Tätigkeit.“

Um alle Studenten kümmern

Wie es im letzten Praktikum mit der Unterstützung durch die Wissenschaftler aussah? Hans Basedow, der andere Physiker, erzählt: „Wir konnten uns nicht beklagen. Die Wissenschaftler besuchten uns oft, um mit uns zu sprechen. Trotzdem gab es Ärger, denn sie kümmerten sich nur um die Studenten der eigenen Fachrichtung und um die anderen nicht. Das war nicht in Ordnung. Gerade im Komplexpraktikum ist es doch wichtig, daß die Brigade eng zusammenarbeitet, denn aus den zusammengetragenen Ergebnissen aller Gebiete resultiert sich erst das Gesamtergebnis. Die Brigade muß sich oft treffen und darüber diskutieren, wie der Forschungsauftrag noch konsequenter zu lösen ist, besonders dann, wenn uns ein Wissenschaftler besucht. Damit wäre die „Gruppenwirtschaft“ aus der Welt geschafft. Das ist eine Lehre aus den vergangenen für das kommende Praktikum. Außerdem wären dadurch die Wissenschaftler direkt in die Lösung unserer Aufgaben mit einbezogen.“

Nicht verständlich ist für unsere zehnt allerdings die Aufgabenstellung für die Philosophiestudenten, die eigentlich die Arbeit der Gruppe unterstützen sollten, jedoch den Auftrag bekamen, die bereits laufenden soziologischen Forschungen im Kombinat fortzusetzen. Es wurde schon irgendwie zum Arbeitsprogramm der anderen passen. Edeltraud ist da aber ganz anderer Meinung: „Dieser Forschungsauftrag ist auf unser Programm aufgepfropft. Daraus wird nie etwas richtiges. Wir brauchen von den Philosophen konkrete Argumentationen, die in den entsprechenden Betriebsstellen passen, auf ihn abgestimmt sind. Die können sie uns nicht geben, weil sie nicht mit uns gemeinsam arbeiten.“

Hans' Zusammenfassung ist noch einmal ein Wermutstropfen: „Der Betrieb hier hat wesentlich mehr Interesse am Komplexpraktikum als die Universität, die FDJ-Kreisleitung der Universität ausgenommen. Das ist doch eigentlich sehr schade.“

PIONIERARBEITEN leisteten während der vergangenen drei Wochen diese neun Jungen und ein Mädchen (das leider für unseren Fotoreporter unerreichbar blieb), Studenten der verschiedensten Fachrichtungen, für das bevorstehende Komplexpraktikum in Böhlen.

Foto: Krumbholz



Es mag manchem vielleicht verwunderlich erscheinen, daß wir heute, wo die Arbeit in den Hörsälen und Seminarräumen gerade begonnen hat, bereits über das kommende Praktikum sprechen. Doch wer aufmerksam das Jugendkommuniké gelesen hat, wird verstehen, warum wir es für nötig erachten, die Vorbereitung des in einem Vierteljahr beginnenden Praktikums schon jetzt unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Geht es doch in Zukunft darum, die Praktika in allen Fachrichtungen so durchzuführen, daß sie den Forderungen des Kommuniqué gerecht werden.

Die Praktika sollen der wissenschaftlichen Ausbildung in der Produktion dienen. Das beste Praktikum ist das, in dem die Studenten praktische Arbeit mit Forschungsaufgaben verbinden.

Das im vergangenen Frühjahr durchgeführte Komplexpraktikum in Böhlen war bereits ein Schritt auf diesem Weg, der jetzt konsequent weitergegangen werden muß. Um zu gewährleisten, daß schon im nächsten Jahr dieser Weg von allen Studenten beschritten werden kann, fragen wir:

Welche Schlussfolgerungen wurden im Prärektorat für Studienangelegenheiten aus dem vergangenen Komplexpraktikum gezogen und welche Pläne gibt es für die kommenden Praktika?

Wie bereiten die Lehrkörper der am Komplexpraktikum beteiligten Institute es vor, und wie gedenken sie die Betreuung ihrer Studenten durchzuführen?

Ist die Meinung Bernd und Hans Müllers richtig, daß nur die besten Studenten am Komplexpraktikum teilnehmen sollten? Die Spalten der UZ stehen für die Antworten offen!

PLUS und MINUS

Bernd und Hans Müller, Studenten des Instituts für Arbeitsökonomie, nahmen im Frühjahr am Komplexpraktikum in Böhlen teil. Gemeinsam mit Studenten der Industrieökonomie und der Physik arbeiteten sie in der Schwefelgewinnung. Ihre Aufgabe war es, für Böhlen ein Beispiel zu schaffen, wie man wissenschaftlich die komplexe Automatisierung alter Anlagen durchführt. Bernd und Hans Müllers Bericht über das vergangene Praktikum dürfte auch für unsere Leser nicht ohne Interesse sein. Sie erzählen:

„In Böhlen suchten wir uns unsere Aufgabe selbst und schufen auch selbständig die Grundlagen für ihre Lösung. Es gab keine große Anleitung, das ist für das Letztere auch gut so, denn wenn wir später in die Praxis kommen, dann legt uns auch niemand die fertigen Lösungen auf den Tisch, wir müssen sie selbst finden. Das haben wir in diesem Praktikum gelernt. Unserer Meinung nach darf das aber auch nicht übertrieben werden. Es geht nicht, daß wir in den Betrieb kommen und keiner weiß, was wir da sollen. So war es anfangs jedenfalls bei uns. Wir brauchten erst 14 Tage, um unseren Einsatz selbst zu organisieren und uns eine Aufgabe zu suchen. Ein anderes Beispiel gab es in der Brickettfabrik. Dort wurden zwei Studenten unserer Fakultät eingesetzt, die ökonomische und meßtechnische Untersuchungen durchführen sollten, eine Aufgabe, die sie in der gegebenen Zeit nie erfüllen konnten. Das hat doch dann nichts mehr mit Vertrauen zur Jugend und mit Erziehung zur Selbstständigkeit zu tun, das ist einfach mangelnde Organisation. Darauf sollte man bei der Durchführung künftiger Praktika achten. Es geht nicht, daß die gesamte Vorbereitung in den Händen der FDJ-Leitung liegt. Ein gutes Praktikum erfordert die gründliche Arbeit der Leitung der Universität, der einzelnen Institute und des Werkes selbst.“

Ein ähnliches Problem ist die Betreuung der Studenten. Wenn ein Assistent 14 Tage nach Beginn des Praktikums in Böhlen erscheint, steht er den Problemen schon völlig fremd gegenüber und kann den Studenten keine Hilfe mehr geben. Man muß hier unbedingt von den traditionellen Methoden der Studentenbetreuung abgehen und einen oder mehrere Assistenten für die Zeit des Praktikums von jeder anderen Arbeit freistellen. Für die oft sehr jungen Assistenten an den Instituten ist das sicher auch nützlich.

Ein großes Plus des Praktikums war die Zusammenarbeit der Studenten verschiedener Fachrichtungen. Nur so konnten die Aufgaben erfolgreich gelöst werden. Obwohl uns von der Werkleitung zuerst nicht viel Vertrauen entgegengebracht wurde, und sie dem Einsatz der Studenten ziemlich skeptisch gegenüberstand, zeigten wir, daß wir etwas können. Wir erwarben das Vertrauen der Arbeiter, aber auch der Wirtschaftsfunktionäre und Ingenieure, mit denen wir zusammenarbeiteten, und uns wurde bestätigt, daß wir dem Werk Nutzen gebracht haben. Wir glauben deshalb, daß das Praktikum auch gezeigt hat: Wenn man der Jugend eine Aufgabe gibt, dann erfüllt sie sie auch gewissenhaft.

Eine gute Arbeit im Werk war aber nur durch hohes Fachwissen möglich, und deshalb sind wir der Meinung, daß man bei der Auswahl der Studenten für das Praktikum sehr sorgfältig prüfen muß und nur die besten auswählen darf.

Wichtig sind die Lehren, die aus solch einem Einsatz gezogen werden. Es zeigte sich besonders bei den Naturwissenschaftlern, die zum ersten Male diese Art von Praktika durchführten, daß es gar nicht so einfach ist, eine Aufgabe selbst zu lösen, besonders weil man da auch mit den Menschen am Arbeitsplatz zusammenarbeiten muß. Uns wurde diese Aufgabe sehr erleichtert, weil an unserem Institut bereits Ende des vergangenen Jahres eine Lehrplanänderung durchgeführt worden war und der neue Studienplan ganz auf die Verbindung zur Praxis abgestimmt ist.

In unserem Praktikum gab es folgendes Beispiel: Bei der Automatisierung der Anlage, an der wir arbeiteten, werden 44 Arbeitskräfte frei, die an anderen Arbeitsplätzen eingesetzt werden können. Einige Wirtschaftsfunktionäre glaubten deshalb, daß die Kollegen dem Projekt feindselig gegenüberstehen und sprachen nicht mit ihnen darüber. Aber wir dachten, man muß es versuchen. Wir erzählten den Arbeitern von unseren Problemen und fanden viel Verständnis und Unterstützung.

Aus unseren Erfahrungen wissen wir, wie gut und nützlich das Praktikum ist. Die Studenten unseres Instituts sind natürlich auch an weiteren Praktika dieser Art interessiert. Wir sind deshalb sehr verwundert, daß gegenwärtig eine Studentengruppe in Böhlen das Praktikum vorbereitet; soweit uns bekannt ist, jedoch kein Vertreter unseres Instituts dabei ist.“

